

# Der Steinarbeiter

Zeitschrift des Deutschen Steinarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Versandstelle: Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12 (Hinterhaus)  
Fernruf Lützow 5583 84 / Erscheint wöchentlich / Bezugspreis: Vierteljährlich 2,50 RM.  
Bestellungen nur durch die Post / Kreuzbandsendungen und Postüberweisungen durch unsere  
Versandstelle finden nicht statt



Anzeigengebühr: Die 6 gespaltene mm-Zeile — 25 RM. / Aufnahme nur bei vorheriger  
Gebühreinsendung auf Postfach Berlin NW Nr. 10069: Deutscher Steinarbeiter-  
Verband, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12 (Hinterhaus) / Blattschluß ist  
Sonabends vormittags

37. Jahrgang

Berlin, den 18. November 1933

Nummer 46

## Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt!

Von U. Wiontek

Diesmal stimmt es! Von 43,4 Millionen Stimmen = 97% aller Stimmberechtigten haben 41 Millionen ihre Stimme für den Führer, für die nationalsozialistische Idee, für die Volksgemeinschaft und also zuletzt auch für sich selbst abgegeben! Diesmal hat das deutsche Volk gesiegt! Es ist ein ganz kleiner Unterschied zwischen unserer Überschrift und der Verkündung des Herrn Scheidemann im November 1918: Damals hatte „das Volk“ gesiegt! Wir sind uns lange darüber klar, w e l c h e s Volk damals gemeint war. Und heute sagen wir: Das deutsche Volk hat gesiegt! Nur ein Wörtchen mehr. Aber trotzdem eine Änderung dem Sinne nach, wie sie nicht deutlicher ausgedrückt werden kann. Denn der damalige Sieg des „auserwählten“ Volkes hat sich inzwischen durch unsere rastlose Aufklärungsarbeit erstmalig seit Jahrhunderten zu einer tödlichen Niederlage gewandelt. Und durch die gleiche Aufklärungsarbeit ist das deutsche Volk, welches im November 1918 die schmachvollste Erniedrigung hinnehmen mußte, über sich selbst hinausgewachsen und hat aus der Niederlage den Weg zum herrlichsten Siege gefunden. Das deutsche Volk hat am 12. November 1933 die fürchterliche Schmach des 9. November 1918 gelöst!

### Der 12. November 1933 ist ein Doppelsieg:

Wir haben der ganzen Welt gezeigt, daß wir nicht willens sind, uns als zweitklassige Nation behandeln zu lassen. Wir haben der Welt ganz eindeutig bewiesen, daß nicht Diktatoren das deutsche Volk tyrannisieren, sondern daß alle Maßnahmen der deutschen Regierung durch das ganze Volk gedeckt werden. Wir haben der Welt gezeigt, daß man in Zukunft nicht mit einer beliebigen Regierung oder mit einem wandelbaren Kabinett, sondern daß man ein für allemal durch die Regierung Adolf Hitlers mit dem ganzen deutschen Volk zu verhandeln hat.

Die ganze Welt wird künftig mit dieser Tatsache rechnen müssen!

Wenn jetzt noch irgendeine ausländische Regierung versuchen sollte, ohne Rücksicht auf die Geschlossenheit des deutschen Volkes unter dem Deckmantel der „Demokratie“ die berechtigten Forderungen des deutschen Volkes auf Gleichstellung mit allen andern kultivierten Völkern abzulehnen, so liegt strafbare Völsartigkeit vor. Denn kein anderes „demokratisch“ regiertes Land der ganzen Welt kann auch nur annähernd beweisen, daß eine gleichgeartete Volksmeinung die Maßnahmen der Regierung deckt. So paradox es auch klingen mag: Die Volksabstimmung vom 12. November hat bewiesen, daß Deutschland demokratischer regiert wird als jedes andere Land der Welt. Die Volksstimme hat eindeutig erklärt, was Recht und was Unrecht ist. Kein Urapator hat befohlen, sondern das Volk selbst hat freiwillig befunden, wohin sein Weg führen soll. An dieser Tatsache ändert kein Deuteln und Drehen etwas.

Das ist der eine Sieg vom 12. November 1933!

Der zweite Sieg ist im Grunde genommen noch wichtiger:

Das deutsche Volk hat in überwältigender Einmütigkeit seine bisherige Zwietracht zerschlagen!

Der schwerste Kampf ist immer der Kampf mit dem eigenen Ich. Und der schönste Sieg ist demzufolge immer der Sieg über sich selbst. Dieser Sieg ist vom deutschen Volk endlich errungen worden. Die Saat Adolf Hitlers ging auf: Dein Volk ist alles, du bist nichts! Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Volksgemeinschaft als einzige Möglichkeit, leben zu können!

Das deutsche Volk kann endlich, nach jahrhundertlangem Bruderkampf und Selbstzerfleischung aufatmen. Standesdübel und Klassenkampf sind tot. Unsere Aufgabe ist es, zu verhindern, daß jemals wieder die zersetzenden Kräfte der Volkspaltung wirksam werden können. Klassen, Stehkragen, Einbildung, Hochnützigkeit — all diese Insignien einer verrotteten Zeitepoche gehören in den Müllhaufen. Wir alle sind auf Biegen oder Brechen darauf angewiesen, zusammenzuhalten, ganz gleich, ob Arbeiter, Bauer oder Unternehmer! Gerade, weil wir keine Waffen haben und gerade weil wir bisher auf Grund unserer Uneinigkeit zweitklassig behandelt wurden, gerade deshalb müssen wir alle zusammenstehen wie ein einziger zusammengeschweißter Block! Wer wird den Mut aufbringen, ein Volk anzugreifen, welches durch eine noch nie dagewesene Einmütigkeit befunden hat, daß es zwar waffenlos aber nicht ehrlos ist und daß es seine unbewaffneten Hände dazu benutzen will, dem Frieden durch ernste Aufbauarbeit zu dienen?

Das ist die Stärke einer Volksgemeinschaft, wie sie der 12. November gezeigt hat, und an dieser waffenlosen Stärke

wird sich die stärkste Militärmacht den Schädel einrennen. Denn man kann uns alles nehmen: Geld, Gut, Leib und Leben! Aber eines kann man uns durch die schwersten Geschütze und größten Tanks nicht nehmen:

Die Ehre eines Volkes, welches den Mut aufbringt, einer ganzen Welt in Waffen ein mannhaftes „Nein“ entgegenzurufen.

Man soll sich zu uns stellen, wie man will! Aber eines kann kein Land der Welt übersehen: Hier stehen 65 Millionen Menschen, die nichts mehr zu verlieren, aber alles zu gewinnen haben. Hier stehen 65 Millionen Menschen, die auf dem Punkt angelangt sind, auf welchem Drohungen nicht mehr verfangen. Hier steht vor allem eine einig und durch Notjahre zusammengeschmiedete Nation, der nur noch die Volksehre geblieben ist und die als Vermögen nur noch die Arbeitskraft besitzt.

Wer ist so feige, uns am Arbeiten hindern zu wollen?

Wir überlassen es gern den andern Völkern, sich ihrer Sorgen wegen ihren eigenen Kopf zu zerbrechen! Wir fordern für uns nur, daß man uns in Ruhe läßt, wenn wir unsere Sorgen meistern und uns unsere Köpfe hierüber zerbrechen wollen.

Das ist unser gutes Recht und wir lassen uns dieses Recht von niemand nehmen!

Denn dieses Recht des ganzen Volkes trägt in sich die große Pflicht für seine Regierung:

Jedem Wertfähigen Arbeit zu geben!

Das Vertrauen zur Regierung seitens der schaffenden Volksgenossen ist bewiesen worden durch das Ergebnis der Volksabstimmung. Denn das ist das Schönste an diesem Ergebnis:

Nicht der „Kapitalist“, nicht der Besitzende, nicht der sogenannte Intellektuelle ist ausschlaggebend für das Ergebnis — nein:

Der deutsche Arbeiter hat dem Führer sein ganzes Vertrauen geschenkt!

41 Millionen Stimmen für Hitler! Kein Mensch wird behaupten können, daß in Deutschland 41 Millionen „Kapitalisten“ usw. wohnen! Wer das vielleicht doch behauptet, der ist — deutsch gesagt — unheilbar verrückt. Man wird versuchen zu behaupten, daß es ja noch andere Stände gibt und man wird versuchen, dadurch den Begriff „schaffende Menschen“ wieder zu entwürdigen und zu spalten. Aber wir wollen sogar auf die Argumente dieser Haarspalter eingehen und abgeben, daß vielleicht eine Million „Kapitalisten“, vier Millionen Gewerbetreibende usw. und zwölf Millionen Bauern für Adolf Hitler gestimmt haben. Dann bleibt aber immer noch ein „kleiner“ Rest von rund 24 Millionen. Was mögen das wohl für Menschen sein? Wir haben nun einmal in Deutschland rund 27 Millionen Menschen, die abhängig sind von ihrer Hände Arbeit und vom hierfür zu zahlenden Lohn, also Menschen, die man sogar im früheren Sinne unbedingt als Arbeiter bezeichnen muß. Wenn man nun den „kleinen Rest“ von 24 Millionen Wahlstimmen mangels anderweitiger Unterbringung auf diese 27 Millionen „reiner“ Arbeiter anrechnet, so stellt sich immerhin heraus, daß 89 Proz. der deutschen Arbeiterschaft sich bedingungslos hinter Adolf Hitler gestellt hat!

Das ist die beste Antwort auf die Behauptung, der deutsche Arbeiter wäre nicht national! Das ist die stärkste Entwaffnung moskowitzischer Heßer, die den deutschen Arbeiter zu gern auf eine Stufe mit blutrünstigen Bolschewisten stellen möchten.

Das ist die Pleite des Marxismus in Deutschland!

Zugegeben: Es bleibt dann noch schlimmstenfalls ein Häuflein von drei Millionen Arbeitern, die nicht für Adolf Hitler gestimmt haben. Voraussetzung für diese Zahl wäre allerdings der von niemandem zu erbringende Beweis, daß die Nichtstimmer wirklich den Arbeiterkreisen entstammen. Wir wollen aber, um unseren Feinden wenigstens eine kleine Freude zu bereiten, diese Möglichkeit als Tatsache betrachten.

Was ist damit bewiesen?

Gar nichts!

Denn gerade weil wir Nationalsozialisten sind und den Kampf kennen, und gerade weil wir als Nationalsozialisten Bekennermut an die Spitze unseres Handelns gesetzt haben, gerade deshalb mußten wir ja damit rechnen, daß ein kleiner Teil unserer ehemaligen Gegner uns weiter bekämpfen wird.

Wir folgern hieraus nur zweierlei:

Erstens: Einen großen Teil dieser noch abseits stehenden Volksgenossen werden wir auch noch im Laufe der Zeit durch unsere Taten überzeugen und der deutschen Volksgemeinschaft zuführen. Und vielleicht werden diese „hart gefotenen“ Gegner eines Tages sogar unsere besten Mitkämpfer sein.

Zweitens: Der Rest der Unbelehrbaren soll von uns aus unbelehrbar bleiben. Hier bleibt uns nichts weiter übrig, als darauf zu warten, daß diese Menschen, denen nicht zu helfen ist, aussterben. Denn wer sich durch Taten nicht überzeugen läßt und aus purem Trotz am Alten, das zugleich als Schlechtes entlarvt wurde, hängen bleibt, ist glatt gefagt: u n e h r l i c h !

Und mit unehrlichen Menschen wollen wir nun einmal nichts zu tun haben. In dieser Beziehung sind wir eigenfinnig.

Das Gesamtergebnis des 12. November 1933 hat uns selbst und der Welt jedenfalls eindeutig genug gezeigt:

Das deutsche Volk in allen seinen Ständen und Berufen steht einmütig hinter seinem Führer!

Der Welt erwächst hieraus die Verpflichtung, die Stimme eines großen Volkes zu hören und die Kräfte dieses Volkes gleichgesehen und gleichberechtigt einzuschalten zum Segen der gesamten Menschheit.

Uns deutschen Volksgenossen aber verpflichtet der 12. November 1933 und sein siegreiches Ergebnis dazu, für immer zusammenzuhalten, brüderliche Liebe zum anderen Volksgenossen zu beweisen, unserem Führer stets die Treue zu halten und uns an dem Bekenntnis zu stärken:

Ich glaube an ein heiliges Vaterland, das Deutschland heißt!

Ich liebe dieses Land mehr als alles andere!

Mehr als mich selbst!

Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!

## Die Straße frei für Deutschland!

Betrachtungen zum 12. November.

Spangenberg, Verbandspressewart.

Der Tag hat die Entscheidung gebracht. Das Volk hat gesprochen. Das war eine geschlossene Tat! Geboren aus dem Willen des Führers hat sich der Wille des Volkes millionenfach zusammengeballt zu dem Bekenntnis zu Deutschland.

Was selbst der gläubigste Optimist nicht erwartet hätte, ist Wahrheit geworden: Der rote „Proletarier“ ist aus den Niederungen marxistischer Geisteswelt emporgestiegen, hat das Banner Hitlers ergriffen und es im Sturmwind vorwärts getragen. Zum sichtbaren Zeichen des wiedererwachten Vaterlandsgefühls, zum Ausdruck der Bereitwilligkeit weiterer Opfer im Kampfe für eine bessere Zukunft, aber auch als Beweis für die endgültige innerliche Abkehr vom Marxismus. Es ist ein wunderbares Geschehen, was sich damit vor unseren Augen und vor aller Welt am 12. November abgespielt hat; würdig genug, einen Augenblick dabei zu verweilen.

Ich weiß nicht, ob es alle recht begreifen werden, was uns hierbei so ans Herz geht, was uns so tief bewegt, daß unsere Herzen in Freude und Dankbarkeit zugleich aufatmen.

Viele werden sagen: Gewiß, der Arbeiter hat sein Vaterland wiedergefunden, hat seine alte Partei verlassen, die ihm doch nichts mehr bieten konnte, schon weil sie nicht mehr existiert, oder am Ende auch in der Einsicht, daß der bisherige Weg doch nicht der richtige war.

Nein, das kann nur der begreifen, der sie kennt. Die Kumpels aus dem Pütt, die harten Gesichter der Walzwerke, die „Proletarier“ der Knorrbremse. Der deutsche Arbeiter hat in seiner Einfachheit stets zwei Eigenschaften besessen: die ihn von jeher auszeichneten: Charakter und Treue. Was er einmal als richtig zu erkennen glaubte, das stand unabänderlich fest für ihn. So auch sein Marxismus. Wir wissen, daß Millionen deutscher Arbeiter die Sozialdemokratie wählten und ihr jahrelang trotz schrecklichsten Verrats die Treue gehalten haben. Wir wissen, daß die kommunistische Partei Millionen Anhänger auf sich vereinigte. Darüber hinaus gilt die Tatsache, daß Millionen dieser Anhänger aus beiden Lagern die marxistische Weltanschauung zu ihrer gedanklichen Grundlage machten. Es war ihnen eine Selbstverständlichkeit, diese ihre Partei nicht beschmutzen zu lassen. Die Erfahrung der letzten Jahre hat uns nur allzu deutlich gezeigt, wie sehr dieser „Proletarier“ sich verpflichtet fühlte, seine Sache gegen Angriffe von außen zu verteidigen. Wohl



gelang es dem Nationalsozialismus als Oppositionsbewegung in fünf oder sechs Wahlschlachten große Teile der marxistischen Arbeiterschaft für sich zu gewinnen.

Allein das Gros der Parteien sterilisierte sich in eben diesen Lagern. Dasselbe gilt übrigens auch für die christlich orientierten Arbeiterkreise, die vornehmlich im Zentrum standen.

So standen die Dinge noch in den ersten Januartagen des Jahres 1933. Die deutsche Arbeiterschaft befand sich in bitterstem Bruderkampf und tiefer wurde der Haß gegeneinander. In leidenschaftlicher Abneigung standen sich deutsche Arbeitsmenschen gegenüber. Hüben wie drüben derselbe Eifer, der gleiche Fanatismus. Dort: „Heil Moskau“, hier: „Heil Hitler!“ Hier der Ruf: „Proletarier aller Länder vereinigt euch“, dort der Widerhall: „Mit Hitler für ein neues Deutschland!“ Wenn man in den letzten Jahren die Wahlkämpfe miterlebt hat und dazu noch an einer Stelle, wo die politische Atmosphäre mit Starkstrom geladen war und die Auseinandersetzungen nicht selten mit Stuhlbeinen, Knüppeln und Totschlägern ausgetragen wurden, wer sich in Diskussionen mit den Kommunisten viele Nächte um die Ohren schlug, der kennt die tiefe Luft, die zwischen Kommunismus und Nationalsozialismus lag.

Die endgültige Abkehr Millionen deutscher Arbeitsmenschen vom Marxismus blieb daher dem Nationalsozialismus bis zu seiner Machtergreifung und während des Neuaufbaues vorbehalten.

Man sage nicht: Der Arbeiter hat sein Fähnchen nach dem Winde gedreht, was sollte er auch anders tun. Er ist in seinem Innern viel zu fest gefügt und war viel zu sehr politisch erzogen, als daß er sich jeder in Kurs befindlichen Politik unterworfen hätte. Nein, das war das Werk eines Adolf Hitler. Der lautere Wille dieses Mannes war es, der die Fronten zu einer Einheit zusammenschweißte. Der Arbeiter erkannte langsam, daß der Neubau dieses Staates mehr und mehr die Prägung wahrhaft nationaler und wahrhaft sozialer Charakters annahm. Der Nationalsozialismus ist der organisierte Widerstandswille der gesamten Nation gegen brutale Ausbeutung durch Schanderträge, gegen Rechtslosigkeit und Ehrabspaltung und unser Sozialismus ist das hohe Lied der Gemeinschaft und Kameradschaft. Aus diesen beiden Begriffen wurde die Form gegossen, in die sich nunmehr auch der letzte deutsche Arbeiter eingefügt hat.

So hat nunmehr der letzte Marxist die historische Stunde erkannt. Er mag wissen, daß damit ein großer Schritt auf dem Wege aus Not und Elend getan ist, daß die Opfer in der nächsten Zukunft nicht umsonst gebracht werden.

Nun soll man uns nicht mehr sagen, wir hätten „den Zug nach unten“, nein, der deutsche Arbeiter hat „den Zug nach oben“.

Und so muß es auch sein, denn wir wollen zum Licht, zu den Quellen der ewigen Wahrheit. Eine Gemeinschaft wollen wir bilden, die so fest gefügt ist, daß keine Macht sie jemals zerstören könnte. Dem Erdengeshide wollen wir trotzen, das uns die Faust in den Nacken setzte, weil wir fluchbeladen waren, als wir der Heimat spotteten. In dieser Stunde reichen wir uns die Hände. Immer wollen wir jetzt zusammenhalten und nie mehr uneins werden. Deutscher Arbeiter, du bist zu oft betrogen worden von falschen Gesellen, denen du dein Vertrauen schenkest, als daß du einen nochmaligen Verrat ertragen würdest. Wir werden das nie dulden und der Führer und all die Männer seines Vertrauens werden das auch niemals zulassen. Dein Schicksal ist unser Schicksal und deine Not machen wir künftig zu der unsrigen. Seite an Seite und Schulter an Schulter wollen wir nun im Gleichschritt für die Zukunft streiten. Denn diese Zukunft gehört uns.

Möge die Welt das millionenfache Friedensbekenntnis als Ausdruck der einheitlichen Gesinnung Deutschlands und als Garant für die friedliche Gestaltung des Völkerlebens von uns hinnehmen. Stärkere Beweise des Friedenswillens hat die Welt niemals zuvor gesehen. Mögen die Feinde Deutschlands nun aber auch endlich erkennen, daß man mit uns nicht länger ein falsches Spiel treiben kann. Das Volk hat genug von Versprechungen, die doch nie erfüllt wurden. Was Adolf Hitler am 12. Oktober den Herren in Genf sagte, das haben 20 Millionen Arbeiterfüße am 12. November bekräftigt. Wir haben die tiefste seelische und materielle Not bis an die Grenze des menschenmöglichen ertragen. Die Unterdrückung muß und wird eine Ende haben, denn unser Volk sehnt sich nach Freiheit.

## Die Rüstung der Welt

In immer heftigerem, nervöserem Tempo rüstete in den letzten 15 Jahren die Welt auf und zitterte in schweren Spannungen. In Asien erschloß die Kriegsfackel seither nie völlig und auch Südamerika kommt nicht zur Ruhe. Und Europa? Das gegenseitige Mißtrauen ließ die Staaten nicht ruhen, sie rüsteten und rüsteten — obwohl der Versailler Vertrag sie alle zur Abrüstung verpflichtet. Nichts ist für die Beurteilung der europäischen Lage interessanter und aufschlußreicher als die Betrachtung der nüchternen Zahlen der europäischen Rüstungen im Zeichen der vertagten „Abrüstungs“-Konferenz.

Während Deutschland mit seinen

65 Millionen Einwohnern

nur eine Reichswehr von 100 000 Mann, nebst 288 leichten Geschützen und Flaks erlaubt wird, besitzt

Frankreich bei 41 Millionen Einwohnern

ein Heer von 656 000 Mann, 2150 leichten Geschützen und Flaks, 1050 schweren Geschützen, 3410 Tanks und Straßenpanzerwagen, 4500 Kriegsflugzeugen.

Polen bei 32 Millionen Einwohnern

hat ein Friedensheer von 337 000 Mann, 1700 leichten Geschützen und Flaks, 450 schweren Geschützen, 320 Tanks und Straßenpanzerwagen, 1000 Kriegsflugzeugen.

Es folgt die

**Tschechoslowakei mit 14,7 Millionen Einwohnern:**

Friedensheer von 140 000 Mann, 890 leichte Geschütze und Flaks, 412 schwere Geschütze, 70 Tanks und Straßenpanzerwagen, 950 Kriegsflugzeuge.

**Belgien mit 8,1 Millionen Einwohnern**

besitzt Friedenstruppen 75 000 Mann, 383 leichte Geschütze und Flaks, 199 schwere Geschütze, 50 Tanks und Straßenpanzerwagen, 400 Kriegsflugzeuge.

**England,**

die größte Seemacht, besitzt im Frieden 276 000 Mann, 1934 leichte Geschütze und Flaks, 906 schwere Geschütze, 300 Tanks und Straßenpanzerwagen, 2450 Kriegsflugzeuge.

Im Vergleich zu Frankreich ist

**Italiens**

Stärke gering. 434 000 Mann im Frieden, 1240 leichte Geschütze und Flaks, 900 schwere Geschütze, 404 Tanks und Straßenpanzerwagen, 1501 Kriegsflugzeuge.

Im Osten hält

**Sowjetrußland**

eine Friedensarmee von etwa 1 200 000 Mann, 675 schwere Geschütze, 600 Kampfwagen und eine geheimgehaltene Zahl von Militärflugzeugen, die im Kriegsfall die jedes anderen Staates übertrifft.

Im Kriegsfall ergeben sich folgende Verhältnisse:

100 000 Mann Deutsche,  
5 Millionen Franzosen und Schwarze,  
706 000 Belgier,  
3,5 Millionen Polen,  
1,5 Millionen Tschechoslowaken.

Im Osten stehen im Kriegsfall über 7 Millionen Russen marschbereit! Zur See kommen hinzu die ungeheuren Rüstungen Englands und Frankreichs.

Besonders Frankreich hat in einer Weise mit Kreuzern, Zerstörern und U-Booten aufgerüstet, daß Englands frühere Überlegenheit auf dem Meer schwer bedroht ist.

Hinter diesen Heeren und Flotten stehen gewaltig gesteigerte, in Polen ganz neu geschaffene Kriegsindustrien.

Angeichts dieser Zahlen ermißt man die geschichtliche Bedeutung des Nein, das Adolf Hitler jedem neuen Diktator, das die Ungerechtigkeit weiter aufrechterhalten soll, und des Ja, das das deutsche Volk am 12. November zu dieser wirklichen Friedenspolitik des neuen Deutschland ausgesprochen hat.

## Kampf gegen die Arbeitslosigkeit — ein Kampf ums Recht!

Von Bernhard Köhler, Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der Reichsleitung der NSDAP. in München.

Wir haben unseren Kampf gegen die Proletarisierung, gegen die Entrechtung, gegen die Entehrung des deutschen Volkes aufgenommen gerade an der Stelle, wo sie den deutschen Arbeiter am allermeisten angeht, wo das deutsche Volk auch in seinen Arbeitern am allermeisten getroffen war. Wir haben begonnen mit der Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Nicht etwa deswegen, weil das eine Wirtschaftsankurbelung wäre. Die Wirtschaft ist gar nicht so wichtig. Die Wirtschaft kommt ja erst aus der Arbeit. Es ist ja doch nicht so, daß die Wirtschaft die Arbeit zu kommandieren hätte. Das war der Irrtum der vergangenen Jahrzehnte. Die Wirtschaft ist erst dann möglich, wenn die Arbeit dagewesen ist. Die Wirtschaft wird ganz von selbst angefordert, wenn wir nicht mehr so ungeschickt sind und glauben, wir brauchen nicht zu arbeiten und könnten unsere Arbeitslosen sich selbst überlassen, oder gar meinen, wir müßten aus dem Arbeitsvertrag aller unserer Arbeiter für diejenigen, die nicht arbeiten dürfen, noch etwas abzwacken, damit diese nicht ganz verhungern. Dann wird ja doch bloß das, was diejenigen verdienen, die noch arbeiten, weniger, und daraus können nur immer neue Arbeitslose entstehen. Eben weil diejenigen, die noch arbeiten, sich weniger kaufen können, als sie sich sonst kaufen könnten, wenn sie nichts abzugeben hätten.

Der größte Irrsinn, den man sich denken kann, ist in den vergangenen 15 Jahren möglich geworden, weil sich Dummheit und Verbrechen zu einem Bunde zusammengelassen hatten, der Deutschland beinahe völlig vernichtet hätte. Es ist wirtschaftlich ein genau so großer Unsinn, wie es unsittlich im höchsten Grade ist, daß Arbeitskräfte in einem Volk gezwungen feiern müssen. Es ist nicht so wichtig, was wirtschaftlich da vor sich geht. Wichtig ist einzig und allein, ob es recht ist; und da braucht es keine langen Überlegungen, da weiß man ganz genau, es ist unrecht, wenn ein Volksgenosse, der nur von Arbeit leben kann, arbeitslos geworden ist und keine Arbeit findet. Also hat ein Volk, das auf seine Ehre und auf seine Verantwortung hält, die allerwichtigste Aufgabe, seinen Arbeitern Arbeit zu geben, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, wenn sie aufgetreten ist, und nicht zu ruhen, bis der letzte Arbeitslose zu normalen Arbeitsbedingungen Arbeit gefunden hat. Zu normalen Arbeitsbedingungen, die dann erst richtig eintreten können, wenn die Arbeitslosigkeit beseitigt ist, wenn die Arbeitslosigkeit nicht mehr als eine Drohung immer wieder über dem ganzen Volke schwebt. Es ist nicht zu verlangen, so sagte Adolf Hitler in Nürnberg, daß derjenige, der nicht arbeitet, von der Arbeit der anderen erhalten wird. Er kann das nicht fordern, sondern das wird nur getan,

weil er ja nichts dafür kann. Es wird nur getan, weil es immer noch Pflicht ist, ihn wenigstens vor dem Schlimmsten zu schützen. Aber ein Recht darauf besteht nicht.

Wohl aber besteht ein Recht darauf, daß er Arbeit bekommt. Das ist ein unmittelbares Recht, ein Recht, welches nur das größte Verbrechen außer Kraft setzen konnte; das Recht jedes einzelnen Volksgenossen darauf, Arbeit zu bekommen, wenn er Arbeit sucht. Dann braucht er nicht mehr zu fürchten, daß ein anderer kommt und er selbst dann weggeschickt wird, weil ein anderer es billiger macht und geringere Ansprüche anderer Art stellt. Selbst, wenn es ihm passieren sollte, daß er unwürdig behandelt wird, dann braucht er nicht aus Sorge vor der Arbeitslosigkeit nachzugeben, sondern dann kann er sich sagen: „Etwas Grobheit lasse ich mir gefallen. Wenn es aber unanständige Behandlung und unwürdig ist, dann kann ich diesem Arbeitgeber ruhig den Rücken drehen; ich brauche mich ja nur um Arbeit zu melden. Dann finde ich vielleicht nicht gleich meine gelernte Arbeit, die ich gern haben möchte. Aber ich finde auf jeden Fall eine ehrliche Arbeit, die so bezahlt wird, daß ich und meine Familie nicht zu hungern brauchen und ich meine Ersparnisse nicht angreifen muß.“

Das ist wirtschaftlich immer möglich. Denn es ist nicht wahr, daß es da wirtschaftliche Grenzen gebe. Das würde bedeuten, daß die Wirtschaft in sich unsittlich wäre, wenn sie sittliche Forderungen nicht zu erfüllen in der Lage wäre. Eine sittliche Forderung, die richtig ist, muß erfüllt werden können. Wenn jemand behauptet, aus wirtschaftlichen Gründen sei das nicht möglich, dann hat er keine Ahnung davon, welches Grundgesetz, welche Unerbittlichkeit eine sittliche Forderung darstellt und versteht noch dazu nichts von Wirtschaft. Er braucht sich doch nur anzustrengen, denn schließlich haben wir es in kurzer Zeit fertiggebracht, unter schweren Verhältnissen schon das erste Drittel der Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Wir können aber noch sehr viel tun und tun es auch, um die Arbeitslosigkeit nicht so steigen zu lassen, daß wir im nächsten Frühjahr besondere Schwierigkeiten zu überwinden hätten. Im Gegenteil, das ist ganz sicher: Wir werden im nächsten Frühjahr bedeutend günstiger dastehen, als wir im Frühjahr dieses Jahres dagestanden haben.

Adolf Hitler hat jedes Mal sein Wort gehalten. Er hat jedes Mal recht behalten. Er hat recht behalten, als er von der legalen Machtergreifung gesprochen hat. Und dann kam das Jahr 1933, und Adolf Hitler hatte auf legalen Wege, auf vollkommen gezieltem Wege die Macht in die Hand bekommen. Wenn Adolf Hitler sagt: „Ich werde nicht ruhen, bis nicht der letzte Arbeitslose Arbeit gefunden hat“, so ist das genau dieselbe unwiderstehliche Kraft, wie sie in den anderen Schwüren liegt. Denn hinter Hitler steht heute nicht mehr ein kleines Häuflein, sondern steht heute ein ganzes Volk, das genau das gleiche will wie Adolf Hitler, nämlich die Unsittlichkeit und das Unrecht der Arbeitslosigkeit aus dem deutschen Volke verbannen und nicht ruhen, bis jeder einzelne Arbeitslose wirklich Arbeit gefunden hat. Heute kann Hitler das mit bestem Gewissen versprechen. Denn heute geht ja das ganze deutsche Volk mit ihm, es geht den gleichen Weg und sorgt dafür, daß dieses heilige Versprechen, das wir im Namen des deutschen Volkes gegeben haben, auch gehalten wird.

## Arbeitsbeschaffung

Bis jetzt rund 64 Mill. RM. von der Rentenbank-Kreditanstalt für Arbeitsbeschaffung bewilligt.

Das Reichsarbeitsministerium weist darauf hin, daß die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt (RKA.) aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm vom 1. Juni 1933 bereits Darlehen von rund 64 Mill. RM. bewilligt und damit etwa zwei Drittel des ihr zur Verfügung stehenden Gesamtbetrages vergeben hat. Da bei den von der RKA. zu finanzierenden Arbeiten aus verschiedenen Gründen an sich mit einer längeren Vorbereitungszeit zu rechnen ist, war dieses Ergebnis nur durch die Anspannung aller Kräfte der beteiligten Stellen im Dienste der Arbeitsbeschaffung zu erzielen.

In dieser Woche hat der Kreditausschuß der RKA. Bewilligungen in Höhe von 15,8 Mill. RM. ausgesprochen. Davon entfielen rund 6 Mill. RM. auf Bayern für äußerst arbeitsintensive Flugkorrekturen und Forstkulturarbeiten, rund 2,6 Mill. RM. auf Niederschlesien, insbesondere auf Flugregulierungsarbeiten an der Ratzbach, der Lausitzer Neiße und dem Bober. 600 000 RM. wurden für die Fortsetzung der Landgewinnungsarbeiten an der Nordseeküste von Schleswig-Holstein bereitgestellt, bei denen auch der freiwillige Arbeitsdienst in erheblichem Umfang eingesetzt wird. Dem Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Glauchau wurden Darlehen von rund 700 000 RM. zur Regulierung der Zwickauer Mulde und des Lungwitzbaches bewilligt.

**Arbeitsbeschaffung für Groß-Berlin**

Die Bemühungen des Deutschen Steinarbeiter-Verbandes, Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, sind auch im Bezirk Brandenburg auf fruchtbaren Boden gefallen. Die Bezirksleitung wandte sich in einem ausführlichen Bericht an den Oberbürgermeister der Stadt Berlin mit der gleichzeitigen Bitte um persönliche Rücksprache. Nach einiger Zeit wurde dem Bezirksleiter Pg. Edzardi Gelegenheit gegeben, in einer längeren Unterredung die Zustände der Steinindustrie

(Fortsetzung Seite 5.)



# Familie und Feierabend

18. 11. 1933

Unterhaltungsbeilage des „Steinarbeiters“

Nr. 46

## Die Aufgabe der deutschen Frau

Von Frau S. Fikentscher, Berlin  
Leiterin der NS-Frauenenschaft

Eine Zeit, in der neue Kräfte sich Bahn brechen und alles zum Abbruch Reife zusammenstürzt, eine solche Zeit nimmt kein Gebiet des menschlichen Lebens von der Umwälzung aus. Nachdem die nationale Bewegung zur Macht gelangt ist, müssen auch die entschiedensten Gegner sich ihr zum geistigen Kampf stellen, wenn sie es nicht vorziehen, sang- und klanglos in der Versenkung zu verschwinden. Die männlichen Träger des beseitigten Systems haben fast durchweg ihre Stellungen mit erstaunlicher Fixigkeit geräumt, als es ernst wurde. Dagegen scheint es, als ob manche Frauen, die dem System anhängen, es mit einiger Hartnäckigkeit und Überzeugungstreue noch verteidigen. Für den Aufbau und Ausbau des Dritten Reiches ist aber die freudige Mitarbeit der deutschen Frau mindestens ebenso notwendig wie die des deutschen Mannes. Wir wollen uns daher über die Aufgaben der Frau in der nationalen Bewegung nicht nur selbst klar werden, sondern auch die noch abseits Stehenden durch Wort und Tat zur großen Volksgemeinschaft belehren.

Der neue Staat muß die nächstliegenden Aufgaben der Frau für das Volksganze in der Erfüllung ihrer Mutterpflichten und ihrer Erziehungsarbeit sehen. Die Familie ist die Zelle, aus der das Volk sich erneuert. Hier muß die Gesundheit einziehen, ohne die keine Gewähr gegeben ist für eine Beständigkeit unseres nationalen und sozialen Aufstieges. Die internationale Propaganda gegen die Wurzeln unserer Volkskraft ging aufs Ganze.

Unendlich viel ist hier wieder gutzumachen, um die Nachwirkungen dieser planmäßigen Zersetzung zu beseitigen. Die Frau als Erzieherin unserer Kinder, unserer Zukunft, trägt eine große Verantwortung. Sie wird mit ihrem gesunden und natürlichen Empfinden alles ablehnen, was nicht rein deutscher Art entspricht. Sie wird ihre Kinder zur Einfachheit und Disziplin wieder erziehen, wird ein verantwortungsbewußtes Geschlecht heranziehen, das bereit und befähigt ist, die mit deutschem Blute erkämpfte Freiheit zu wahren. Es gehört viel eingehende und verständnisvolle Kleinarbeit dazu, um unsere Jugend wieder auf den rechten Weg zu bringen. Vor allem bedarf die Generation, die in der Nachkriegszeit auf dem Asphalt der Großstadt und in der Atmosphäre der Negertänze herangewachsen ist, einer besonderen Erziehungsarbeit. Das Rad der Geschichte läßt sich nicht zurückdrehen, und das förmliche Verhältnis zwischen alt und jung, wie es vor hundert Jahren üblich war, würde nicht mehr in unsere Zeit hineinpassen. Eine auf gegenseitiges Verstehen beruhende Kameradschaft zwischen Eltern und Kindern braucht nicht gleichbedeutend mit Respektlosigkeit zu sein — solange die Eltern die Führenden bleiben. Die Mutter muß und wird Verständnis haben für die gesunde Jugendbewegung unserer Zeit. Ohne Angstlichkeit wird sie alle Bestrebungen und Einrichtungen fördern helfen, die der Erziehung unserer Jungen und Mädchen dienen, denn gesunde Kinder — gesund an Körper, Seele und Geist — sind die ersten Vorbedingungen für eine glückliche Zukunft unseres Volkes.

„Die Frau als Trägerin und verantwortungsbewußte Hüterin der rassistischen Reinheit hat das Schicksal Deutschlands in Händen.“ In diesen Worten Adolfs Hitlers ist die ganze große Verantwortung ausgedrückt, welche die deutsche Frau mit der Pflege des Rassegedankens trägt. Das Ziel unserer rassehygienischen Bestrebungen ist der erbgesunde, erbkräftige Mensch nordischer Prägung. Wir wissen, welche ungeheure Gefahr in der Rassenvermischung liegt. Wissen, daß nationales und soziales Fühlen nur einem Gemeinschaftsgefühl mit gleichem Blute entspringen kann. Die Kraft, die in dem Rassegedanken liegt, ist die Stimme des Blutes. Wir wissen ferner, daß die Erziehung unserer Erbmasse die einzig sichere Gewähr für die vollkommene Gesundung unseres Volkes bietet. Hierüber unsere Jugend aufzuklären, ist unsere heiligste Pflicht. Den Rassegedanken pflegen, heißt Gottes Schöpfungswerk fortzusetzen.

Innerhalb wie außerhalb der Familie ist für die Volkswirtschaft die Mitarbeit der Frau von großer Bedeutung. Achtzig Prozent des gesamten Volkvermögens gehen beim Einkauf durch die Hände der Frauen, die hierdurch die Möglichkeit haben, den Binnenmarkt ganz erheblich zu unterstützen. Die Mahnung: „Deutsche, kauft deutsche Ware!“ richtet sich in erster Linie an die Hausfrauen, die durch ihr eigenes nationales Handeln Hunderttausende von Arbeitslosen wieder in Arbeit und Brot bringen können. Die deutschfühlende Frau kann kein Verständnis dafür haben, daß immer noch Unsummen für Luxuswaren ins Ausland gehen, während deutsche Arbeiterfamilien dem Elend der Erwerbslosigkeit preisgegeben sind. Alle selbsttätigen Wünsche haben zu schweigen, wenn es die Stärkung unserer deutschen Volkswirtschaft erheißt. Der nationale Wirtschaftspläne wird um so eher zum Erfolg führen, je gewissenhafter gerade die Frauen bei ihren Einkäufen nach der Mahnung handeln: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“

Wir befinden uns erst in den Anfängen einer artigenen Gestaltung unseres öffentlichen und privaten Lebens, das wieder mehr von weiblicher Seele und mütterlichem Geist durchsetzt werden muß! Aufgabe der deutschen Frau ist es,

gediegene deutsche Kunst und Kultur zu fördern und alles Minderwertige auf diesem Gebiete abzulehnen. Wer wäre z. B. berufener, geeigneter, den Kampf gegen den Ritsch in der Praxis durchzuführen, als die Frau, die mit sicherem Gefühl das Rechte vom Unrechten, das Gesunde vom Krankhaften zu trennen vermag!

Auch die so dringliche Lösung der sozialen Frage erfordert heute wie alle Zeit die verständnisvolle Mitarbeit der Frau, und gibt in der Reihe der Berufsmöglichkeiten den im Erwerbsleben Stehenden ein weites und dankbares Feld der Betätigung ihres mütterlichen Sinnes. — Wir Frauen wollen ja auch die geistigen Mütter unseres Volkes sein. Wir haben nicht den Ehrgeiz der liberalistischen Frauenbewegung, die recht viele Frauen in männliche Berufe bringen und dem Manne möglichst gleichmachen wollte. Die deutsche Frau, wo und in welchem Berufe sie auch immer stehen mag, kann doch nichts Gescheiteres tun, als in erster Linie Frau zu bleiben.

Einen Kampf der Geschlechter können wir uns im neuen Deutschland ebenowenig denken wie einen Klassenkampf. Hitler sagt: „Wir kennen keine Männerrechte und keine Frauenrechte, wir kennen für beide Geschlechter nur ein Recht, das zugleich die Pflicht ist, für die Nation gemeinsam zu leben, zu arbeiten und zu kämpfen. Der Nationalsozialistische Staat gliedert die Frau in das staatliche Leben mit besonderen Aufgaben ein: Er vertraut ihr seine Zukunft an, denn er überläßt ihr die Jugend und wird ihr deren Gesundheits- und Charakterpflege und die Überlieferung wahrhaft deutscher Bildung und Kultur überweisen.“

Bevölkerungspolitik ist ein Gebiet, das Mann und Frau gleich angeht und doch müssen wir von der Frau ein besonderes Verständnis voraussetzen für die Gefahr, die der ständig zunehmende Geburtenrückgang für ihr Volk, für die Zukunft bedeutet. Muß man doch bereits eine Bergreißung und Überalterung unseres Volkes feststellen! Die wirtschaftliche Notlage unseres Volkes spielt dabei eine gewiß traurige und große Rolle. Aber noch etwas steht daneben: Bequemlichkeit und Selbstsucht. Es ist nicht wahr, daß der Geburtenrückgang nur auf die Verarmung unseres Volkes zurückzuführen ist. Es gibt Millionen Familien, die noch in der Lage wären, Kinder groß zu ziehen und ihnen eine entsprechende Ausbildung zu geben — wenn nicht andere Wünsche im Vordergrund ständen. Das Absteigen der Geburtenziffer hat ja auch bereits um das Jahr 1900 begonnen, als wir noch keine allgemeine wirtschaftliche Not kannten, wohl aber der Geist der Genußsucht bei uns schon Platz gegriffen hatte. Eine so selbsttätige Einstellung

## So muß es bleiben!



entspricht ganz dem individualistischen Zeitalter, das wir jetzt zu Grabe tragen. Es hat Menschen um ihr Bestes betrogen und die Zukunft unseres Staates in allergrößte Gefahr gebracht. Der Tod sitzt dem deutschen Volke im Nacken. Die Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse allein wird keine Rettung bringen, solange der Ich-Geist im Vordergrund steht, und solange nicht das Wort: „Du bist nichts, Dein Volk ist alles!“ für jeden einzelnen Gebot wird.

In der Geschichte unseres Volkes hat die Frau von jeher eine bedeutende, sagen wir ruhig, eine politische Rolle gespielt. Immer war sie Trägerin des nationalen Freiheitsgedankens. Wenn es galt, Deutschlands Ehre gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen, dann war die Frau immer mit heißem Herzen dabei. So hat sie auch ihr Gut dazu beigetragen zu dem unaufhaltbaren Wachsen und dem endlichen Durchbruch der nationalen Erhebung. Sie wird weiter ihre

Aufgabe in der Nationalerziehung der Jugend sehen, wie Fichte sie in seinen Reden an die deutsche Nation verlangt: „Darum trage ich ihnen an, die wahre, allmächtige, heilige Vaterlandsliebe, in der Erfassung unseres Volkes als ein Ewiges und als Bürgen unserer eigenen Ewigkeit, durch die Erziehung in alle Gemüter recht tief und unauslöschlich zu begründen!“

## Unterhaltung

### Ehe-Propheteiungen des Volksmundes

Von Karl Heinz Carsten.

Der Volksmund beschäftigt sich sehr ausgiebig mit Liebesleuten. Er befriedigt bereitwillig das Sehnen junger Mädchen, sich über Gestalt und Aussehen des zukünftigen Gewißheit zu verschaffen. Die junge Maid braucht nur an einem Sonntage nach dem Kirchgang aus einem Holzhaufen einen Scheit hervorzuziehen und so, wie dieses Holzstück beschaffen, so lang, kurz oder dick, krumm oder gerade, gesund oder krank, so soll „er“, der Zukünftige, beschaffen sein.

Es ist für einsame, besonders für ältere Mädchen wichtig zu wissen, ob sie überhaupt unter die Haube kommen werden. Diese brauchen nur darauf zu achten, wie sich die Katzen ihnen gegenüber verhalten. Werden sie von diesen Tieren umschmeichelt, so findet sich unbedingt ein Verehrer für sie; der Volksmund will sogar wissen, daß sie dann von hübschen und Männern in gut situierten Stellungen heimgeführt werden. Findet sich im Hause eines Mädchens eine fremde schwarze Kage ein, so bedeutet das baldige Hochzeit.

In den Großstädten ist heutzutage der Sonnabend als Hochzeitstag besonders beliebt. Auf dem flachen Lande dagegen gelten der Montag, Dienstag und Donnerstag als beste Hochzeitstage; am letzten Tage finden in Süddeutschland die meisten Trauungen statt. Auf dem Wege zur Kirche darf die Braut nach dem Volksglauben nicht hinter sich blicken; die Ehe würde sonst nicht von langer Dauer sein. Das Regiment im Hause wird von den Brautleuten führen, wer zuerst den Fuß über die Kirchenschwelle setzt. Darauf achten ja nun weniger die Brautleute, dafür mehr aber die Zuschauer.

Der Volksmund warnt die Braut davor, sich ihr Brautkleid selbst zu nähern; tut sie es doch, so beschwört sie damit Unglück herauf; in Niederachsen und anderen deutschen Gegenden ist der Glaube verbreitet, daß ein selbstgenähtes Brautkleid zum Totengewand wird. Eine Braut gewinnt dagegen die Göttin Fortuna für sich, wenn sie in die Schleppe des Brautkleides einige kleine Geldmünzen einnähen läßt; diese Münzen, so will der Volksmund wissen, bilden den Grundstock zum späteren Wohlstand.

Diese Ehe-Propheteiungen des Volksmundes sind letzte Zeugen einer Zeit, in der der Aberglaube in vielem das Tun und Lassen der Menschen bestimmte. Heute lächeln wir darüber, um uns — aber doch nach dem einen oder anderen Orakel zu richten. Denn welcher Mensch glaubt nicht gern einem Orakel, wenn es ihm Gutes verheißt?

### Nur eine Maiche...

Von M. Schoppe.

(Nachdruck verboten.)

Sie hing mit tiefer und großer Liebe an ihrem Mann. Gegenseitige Hochschätzung und endloses Vertrauen waren ihr Ursprung und kein Wölkchen eines Verdachtes hüben und drüben zog über den Eheschimmel der beiden Glücklichen.

Da kam das Menschenjoch und die Tragik: Adalbert wurde ihr von der Seite gerissen. Ganz einfach war es, ohne Komplikationen geschah es: das Segelboot kam in den Sturm, wurde ungerissen und er ertrank. Als sie die Nachricht erhielt, war der Wahnsinn an ihrer Tür; die Träne konnte ihr Leid nicht mildern. Stumm, mit verglasten Augen stand sie vor dem Toten und hielt die Wache Tag und Nacht.

Sie hielt dem Toten die Treue. Er lebte an ihrer Seite in Gedanken; mit derselben Liebe wie einst streichelte sie seine Hände, die doch eiskalt in der Erde ruhten.

Und wieder war sein Geburtstag. Sie hatte einen Tisch festlich geschmückt und sein Bild wurde mit Immortellen

### Heitere Ecke

#### Der Schläue.

„Der Braun ist doch sehr klug.“

„Ach, Unsinn, er tut bloß so.“

„Na, das ist doch Klugheit genug.“

#### Prinzipientreu.

„Ober, einmal Schweinebauch mit Kartoffeln, aber mit viel Kartoffeln, ich bin nämlich Vegetarier.“

#### Vielseitige Frau.

Richter (zur Zeugin): „Was ist Ihr Beruf?“

„Im Winter bin ich daheim.“

„Und im Sommer?“

„Muß ich das sagen?“

„Zawohl, und zwar ganz wahrheitsgetreu!“

„Am Tage mache ich droben beim Bergwirt das Echo und nachts drunten beim Sternwirt die weiße Frau.“

#### Liebesbeweis.

„Marie, Sie haben ja den Brief doppelt frankiert.“

Marie (verschämt): „Mein Bräutigam ist bei der Post.“



bezüglich. Mehr noch als sonst war sie an diesem Tage mit ihm zusammen. Zu Mittag gab es seine Lieblingspeisen und sie stieß mit ihm an. Glas klirrte an Glas. In ihren Träumereien und in der Phantasie schloß sie die Augen.

An einem Nachmittage, als sie wie gewöhnlich wieder von ihrem Ordnungstrieb ergriffen und beseelt war, stieß zufällig ihr Blick auf die Innenseite der altfriesischen Standuhr. Sie war gerade dabei, die schweren Messinggewichte zu reinigen und den sich ansetzenden Grünspan zu entfernen. Hier geschah das Furchtbare und Furchterlichste in ihrem Leben. Auf der Innenseite der Uhrentür stand in kleiner Schrift: „4 Uhr, 24. Juli bei Ilse Senfarth, Salzburger Straße 5, Gartenhaus.“ Es waren die Buchstaben des Verstorbenen. . . Sie taumelte im ersten Schreck zurück. . . Die Sinne waren wie verwirrt. . . halb ohnmächtig mit geschlossenen Augen sah sie im Leberjessel. Ob sie sich doch täuschte?! Sie stierte mit ungläubigem Blick auf die paar Worte. Haß und Verachtung stiegen in ihrer Seele auf. Der Tote stand vor ihr. . . verlegen und fast zitternd wie ein Weib. . . sie erblickte in Not und Verzweiflung. . .

Bis zum Abend sah sie da in ihrer Letzargie. . . kaum, daß sie sich bewegte. Alle ihre Ehephasen ließ sie an sich vorübergleiten. Nicht mehr im sonnigen reinen Glanz der Erinnerung; mit jenem Gefühl unendlicher Dankbarkeit wie bisher. Alles lag da im aschfahlen, zuckenden Licht trügerischer Falschheit und Verlogenheit. Diese handvoll Buchstaben hatten ihr den Glauben an die Menschheit und an die Liebe geraubt. Deshalb hatte sie sich monatelang gehärmt und gegrämt! . . .

Der Abend war weich und lind. Die Fenster waren offen. Herein strömte der warme Duft des Herbstabends und vermengte sich mit den Tönen der Musik. Zum ersten Male seit Monaten drang ihr der Klang aus Ohr. Das Tanzcafé unter ihrer Etage strahlte Leben aus. Dies Leben pulsierte. Tanz und Sang; Geigenton, Klavier, rauschte zu ihr herauf. . . weich und verführerisch.

Die Musik lockte und das Herz schrie auf. Die Demütigung qualte und marterte sie.

Draußen das Leben! Draußen alles, was Schmerzen vergessen macht. Voll Zorn nahm sie das Bild vom Tisch und warf es zu Boden, daß aus dem Glas tausend Splitter wurden. Sie nahm seine Briefe und warf sie in den Ofen; zärtliche Andenken vernichtete sie mit hellem Auflachen. . . Dann ging sie zum Schrank und holte das Kosakleid und die seidenen Strümpfe. . . die einzigen, die sie hatte. Ihr Mann hatte sie ihr kurz vor seinem Tode geschenkt. Sie wollte ins Leben hinein, singen, toll sein, lustig sein, vergessen. . .

Sie wollte in den seidenen Strumpf hineinschlüpfen. . . da ging eine Masche auf. . . ging durch den ganzen Strumpf. . . Er war entzwei. . . Wollte das Schicksal es anders? Empört fast legte sie die Strümpfe wieder in die Kommode, und das Kleid kam wieder an Ort und Stelle. . . Sie verbrachte eine qualvolle endlose Nacht.

Am anderen Tage ging sie frühmorgens schon zur Salzburger Straße. Ihr Herz pochte laut. Über die Untreue konnte sie sich nicht hinwegsehen; alles Reine und Schöne schien in ihr erloschen zu sein. . . Sie wollte sehen, wie die Rivalin ausah; ihr Gefühl und ihr Empfinden horchten auf. Ein neuer Lebensabschnitt schien angebrochen.

## Winke für die Hausfrau

### Sparjames Heizen.

Das Heizen will verstanden sein. Es ist nicht damit getan, das notwendige Holz und die erforderliche Anzahl Kohlen in den Ofen zu stecken. Die Kunst des Heizens besteht darin, mit der geringsten Menge an Brennmaterial die zuträglichste Wärme zu erreichen. In erster Linie muß man dafür sorgen, daß das Brennmaterial gut trocken ist. Dies gilt nicht nur für das Holz, sondern auch für die Kohlen; diese dürfen ferner auch nicht so ausgekühlt sein; es ist daher zu empfehlen, immer für Vorrat in der Küche zu sorgen, damit die Kohlen, wenn dieselben benutzt werden sollen, etwas durchgewärmt sind, und nicht direkt aus dem Keller oder Bodenraum zum Heizen verwendet werden. Ihre besondere Aufmerksamkeit muß die Hausfrau dem Schichten und Anfachen der Feuerung widmen; in diesen beiden oft so wenig beachteten Dingen besteht in der Hauptsache die Kunst des schnellen und guten Heizens.

Man sehe auch oft die Feuerung nach, schiebe alle Glut nach vorn, untersuche sorgfältig, daß sich kein unverbranntes und unverkohltes Stück im Hintergrund des Ofens oder der Asche verberge und schließe den Ofen, sobald man die Überzeugung hat, daß sich keine bläulichen Flämmchen mehr zeigen. Werden Kohlen nachgelegt, so werfe man dieselben nicht auf die Glut, sondern schiebe selbige mittels eines Hakens nach hinten und lege dann erst die frische Zugabe auf den vorn freigewordenen Teil. Durch dieses Verfahren erfüllt das Nachheizen seinen Zweck, während sich die Heizkraft bedeutend verringert, wenn man frische Kohlen direkt auf schon brennende legt.

Es gibt noch immer Hausfrauen die der Ansicht huldigen, daß die Räume dadurch recht warm gehalten werden, indem man sie gegen jeden Zutrom frischer Luft abschließt. Gerade das Gegenteil ist der Fall; eine reine Luft erwärmt sich bedeutend schneller als verdorbene. Es müssen also täglich, auch bei strenger Kälte, die Zimmer vor dem Heizen gut ausgelüftet werden.

Im Winter stellt sich die Lebenshaltung immer teurer als im Sommer, vor allem deswegen, weil man weit mehr Licht und Brennmaterial verbraucht. Die Hausfrau muß darauf sehen, daß sie mit den wenigsten Mitteln ihren Angehörigen ein behagliches, wohligh warmes Heim bietet. Die Kunst des Heizens ist ja keine schwierige Kunst.

### Der Küchenzettel im Herbst.

Wohl das schwierigste Problem, vor das unsere Hausfrauen sich gestellt sehen, besteht darin, ihren Angehörigen täglich eine nahrhafte und abwechslungsreiche Kost zu bieten. Den ganzen Sommer über gibt ihr die Fülle der verschiedenen Frischgemüse leicht die Möglichkeit dazu. Im Herbst und Winter dagegen verursacht die Frage des täglichen Küchenzettels erheblich mehr Überlegung und Sorge. Die Lebenshaltung stellt sich in der kalten Jahreszeit etwas teurer, dabei aber sehen sich die weitaus meisten deutschen Hausfrauen in die Zwangslage verkehrt, mit den bisherigen wenigen Mitteln hauszuhalten. Das Eintopfgericht ist wieder zu Ehren gekommen. Es ist zu hoffen, daß nun auch die Hülsenfrüchte wieder mehr Beachtung finden, als dies in den letzten Jahren der Fall war. Sie sind billig und gesund, zwei Faktoren, die für sie sprechen. Und denken wir an die Fische! Der Fischkonsum in Deutschland könnte noch erheblich höher sein. In Rommern hat man mit Fischtagen sehr gute Erfahrungen gemacht — die Fischer hatten an diesen Tagen Umfänge zu verzeichnen, wie sie in den ganzen Nachkriegsjahren nicht mehr festzustellen waren. Daß die Hausfrau bei der Zusammenstellung ihres täglichen Küchenzettels die Erzeugnisse der heimischen Landwirtschaft in erster Linie berücksichtigt, versteht sich heute von selbst. Die Mahnungen und Hinweise der Regierungsstellen sind in erfreulichem Maße auf fruchtbaren Boden gefallen.

### Reinigen von Eisengeräten

Das Reinigen der Eisengeräte ist sehr einfach durchzuführen; man scheuert sie mit heißem Sodawasser und Sand. Ebenfalls mit geringer Mühe ist das Reinigen der Kuchenbleche durchzuführen; sie werden erwärmt und mit grobem Salz und Zeitungspapier abgerieben. Anschließend werden sie mit Öl oder Speckwarte gehörig eingeseifet, unterbleibt das, so rosten sie sehr leicht. Zum Reinigen von Stahlgeräten dient Schmirgelpapier; dagegen darf man für Messer niemals Schmirgelpapier verwenden; ihre Reinigung geschieht mit einer Messerbank oder Messerputzmaschine.

### Dichtet die Fenster!

Es geht nämlich wieder dem Winter entgegen. Feuerung muß herangeschafft, die Ofen müssen nachgesehen und die Fenster abgedichtet werden. Zum Dichten der Fenster benutzt man häufig noch Tuch, das ist aber nicht zu empfehlen, denn Tuch ist nicht elastisch genug und nutzt sich auch zu schnell ab. Am besten zum Dichten der Fenster sind Filzstreifen geeignet, und zwar müssen diese so eingeklebt sein, daß sie beim Schließen der Fenster fest angedrückt werden. Man sollte auch das Richten der Fenster nicht vergessen.

### Woran erkennt man reine Wollstoffe?

Es ist verhältnismäßig einfach, die Güte von reinen Wollstoffen zu erkennen, die aus reiner Schurwolle gewebt sein sollen. Man zieht aus dem Stoff einen Kettenfaden sowie einen Schußfaden heraus und dreht jeden Faden langsam ab. Handelt es sich wirklich um Reinwolle, so besteht der Faden aus langen guten Wollfasern, zeigt er dagegen kurze Fasern, so handelt es sich um Kunstwolle, die aus Lumpen hergestellt wird.

### Die Bereitung von Roggenkaffee

Der Roggenkaffee findet in den ländlichen Haushaltungen wieder mehr Beachtung. Man bereitet ihn aus gut ausgelesenen Roggen, den man vorher mit kaltem Wasser anfeuchtet und ein Weilchen kocht; man läßt ihn dann gut trocknen und brennt ihn wie Kaffee. Eine sehr gute Mischung besteht aus zwei Teilen Kaffee und einem Teil Roggen, man kann aber auch von jedem die Hälfte nehmen. Reiner Roggenkaffee ist ebenfalls nicht zu verachten.

## Feierabend

### Der Arbeitsmensch im Film

Gedanken zur Verfilmung „Der Tunnel“.

Der mit großem Erfolg von der Bayerischen Filmgesellschaft herausgebrachte Film „Der Tunnel“ entspricht zwar nicht dem Ideal, das für einen Film der Arbeit im nationalsozialistischen Staate gelten muß, aber er ist unzweifelhaft eine Vorstufe zu einem derartigen Film. Wenn uns dieser Film, der auf den bekannten Roman von Bernhard Kellermann aufbaut, so aktuell und lebensnah erscheint, so liegt das an zwei Tatsachen. Die Idee großer arbeitschaffender Projekte, wie sie der geniale Plan einer Tunnelverbindung zwischen Europa und Amerika darstellt, ähnelt den Plänen, die in diesen Monaten in der Form von Reichsautobahnen und sonstigen arbeitschaffenden Maßnahmen von der Reichsregierung in die Tat umgesetzt sind. Allerdings kann diese Idee nicht mehr in dem gleichen Maße zünden, wie vor dem

## Der Deutsche

Die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront

„Der Deutsche“ ist als aktuelles Informationsorgan für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung unentbehrlich

Darum bestelle jeder das Organ der schaffenden Stände.

Die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront  
Berlin S W 100 · Fernruf: A 7 Dönhoff 3456 — 3461

Kriege, weil die technische Entwicklung unaufhaltsam fortgeschritten ist. Es erscheint sehr fraglich, ob in Zeiten, da bereits regelmäßig der Zeppelin zwischen beiden Erdteilen verkehrt, ein Tunnelprojekt überhaupt noch aktuelle Bedeutung haben kann. Die zweite lebensnahe Wirkung des Films beruht auf der Idee des Arbeitsmenschen, die sich in den Ingenieur Mac Allan verkörpert. Dieser Ingenieur ist Arbeitsmensch durch und durch, er geht in seinem Beruf auf, lebt als Arbeiter unter seinen von schweren Berufsgefahren bedrohten Arbeitern und kennt nur eins: Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft.

Diese zwei tragenden Ideen unterscheiden diesen Film von früheren Erzeugnissen, die entweder nur die technische Seite sahen („F. P. 1 antwortet nicht“) oder die soziale Frage so unvollkommen lösten, daß der Beschauer ohne innere Anteilnahme blieb („Metropolis“). In diesem Film erleben wir nun Massenszenen, erleben wir Streikhezen gewissenloser Arbeiter und das zähe Festhalten an dem Tunnelprojekt. Geradezu wunderbar sind die Aufnahmen aus dem Tunnelsticht, wo die Arbeitsmenschen mit Bohrern 4000 Meter unter dem Meeresgrunde 15 Jahre lang allen Naturgewalten zum Trotz den Weg erkämpfen. Hier im Tunnelsticht gilt das Lösungswort: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!, während droben auf den Dächern der Wolkenkratzer New Yorks noch die umgekehrte Parole vorherrschend ist. Dort sitzen die Millionäre, die dieses Projekt finanzieren und die in dem ganzen Arbeitsplan nur eine gute Gewinnchance sehen.

Unbefriedigt bleibt die Lösung. Während im Tunnel nach 15 Jahre langer Arbeit die beiden Arbeiterkolonien von Amerika und Europa zusammenstoßen und in einer großartigen Schlussszene die letzten Sprengungen vornehmen, wird nicht erkennbar, ob auch auf den Dächern der Wolkenkratzer der liberalistische Geist überwunden wurde. Hier rächt es sich, daß die Filmschaffenden sich nur das alte Manuskript zu eigen machten, anstatt ein neues Manuskript herzustellen. Was nützt all die aufopfernde Arbeit Mac Allans und seiner Helfer, wenn alles nur dem Kapital dient? Zwar ist der übelste jener Kapitalisten, der Syndikatleiter Woolf, an seinen eigenen Intrigen zu Grunde gegangen, aber zweifellos herrscht doch noch jene kleine Kapitalistengruppe, die mit Aktien und mit Beteiligungen an Finanzierungsgeellschaften jongliert, denen aber der Einsatz für eine große Idee und die Hingabe an eine große Sache völlig gleichgültig sind. Diese Kapitalisten sind keine Arbeitsmenschen, und so scheitert dieser beachtenswerte Filmversuch an einem inneren Zwiespalt. Unter der Erde vollbringt der Ingenieur Mac Allan mit den Seinen wahre Wunder des Arbeitskampfes und über der Erde zieht eine hauchdünne Oberschicht den Nutzen daraus.

## Neuartige Sprichwortsammlung

Es ist beabsichtigt, in einer Sammlung deutsche Sprichwörter und Inschriften zusammenzustellen, die sich auf Rassenhygiene, Eheberatung und Bevölkerungspolitik beziehen. Als Beispiele, die in drastischer Verbtheit aus oft hundertjähriger Beobachtung eine rassenhygienische Wahrheit herausstellen, seien erwähnt: „Heirat ist kein Pferdekauf, Pummel, tu die Augen auf!“ „Wer nach Bazen freit, ist nicht gescheit“, „Nahes Blut, tut nicht gut.“

Ferner sind Inschriften an Häusern oder auf Grabdenkmälern wie: „non nobis solum nati sumus, sed etiam posteris“ (nicht für uns allein, sondern auch für unsere Nachkommen sind wir geboren) erwünscht.

Um möglichst aus allen Gegenden und Gauen Deutschlands Material zu bekommen, wird um Einsendung an Stadtarzt Dr. Schwab, Hannover, Blumenhagenstraße 6, gebeten. Erwünscht sind auch Angaben in Dialektform sowie gegebenenfalls Photographien.



Wir bemühen uns auf das äußerste, dafür zu sorgen, daß wenigstens dem Hunger in der schlimmsten Auswirkung Einhalt geboten wird. *Willy Hillen*

**Druck vorrort!**



zu schildern. Der Magistrat der Stadt Berlin hat nach sachlicher Prüfung der vom Verband eingereichten Eingaben die Notwendigkeit des Einschreitens anerkannt.

Auf Grund des Reinhardt-Programms hat der Magistrat der Stadt Berlin rund 60 Mill. RM. bewilligt. Davon entfallen auf

Neubau und Instandsetzung von Straßen, Brücken usw. allein rund 15 Mill. RM. Dieselben verteilen sich ungefähr wie folgt: Im Sofort-Programm wurden für Straßenbauarbeiten veranschlagt 3 Mill. RM. Für speziellen Brückenbau 4,6 Mill. RM. Weiter wurden im Reinhardt-Programm für Tiefbauarbeiten, und zwar Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Brücken 2,35 Mill. RM. ausgemworfen.

Für Stadtentwässerung, wobei ebenfalls Straßenpflasterungen usw. vorkommen, bewilligt worden. 5,10 Mill. RM.

Ein besonderer Punkt, den der Deutsche Steinarbeiterverband sehr begrüßt, ist der Umbau der Potsdamer Chaussee in Höhe von 1,025 Mill. RM.

Für Umpflasterungen in den verschiedensten Stadtteilen Berlins hat man ebenfalls 3,5 Mill. RM. vorgesehen.

Zum Ausbau der Straßen im Siedlungsgebiet Berlin werden jetzt die Pflasterlässe reiflos angestrengt, damit auch hier ein umfangreiches Feld für Arbeitsbeschaffung erschlossen wird.

Für Treppen in Schulen, Gehbahnen und Instandsetzung derselben hat der Magistrat ebenfalls rund 5 Mill. RM. bewilligt.

Auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms unseres Pg. Todt, sind noch zu guter Letzt 0,75 Mill. RM. für Straßenbau in Berlin bewilligt worden.

Zusammengezogen bedeuten diese Summen und die damit verknüpften Arbeitsmöglichkeiten einen ungeheuren Erfolg des Deutschen Steinarbeiter-Verbandes, und jeder Steinarbeiter kann hieraus ersehen, daß die Amtswalter nicht untätig geblieben sind, sondern alles getan haben, was in ihren Kräften stand.

Somit werden hier Tausende von Steinarbeitern monatelang Arbeit und Brot finden.

Magistrat und Arbeitsfront haben hier für den neuen Staat Adolf Hitlers in vorbildlichster Weise Hand in Hand gearbeitet, und die Zukunft wird beweisen, daß die Hoffnung des Arbeiters auf diesen neuen Staat keine trügerische war. Edgardi, Verbandsbezirksleiter.

Weitere 15 Millionen für Arbeitsbeschaffung

Von der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.G. (Oessa) sind in der letzten Woche im Arbeitsbeschaffungsprogramm vom 1. Juni 1933 weitere Darlehen im Betrage von rund 15 Mill. RM. bewilligt worden. U. a. wurde der Elbtrom-Bauverwaltung ein Betrag von 922 000 RM. für den Bau des oberen Schleusenkanals der geplanten neuen Schleuse durch Rothenburg zur Verfügung gestellt. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft erhielt für die Herstellung einer Wegeunterführung am Bahnhof Schönbeck (Strecke Magdeburg-Halle) ein Darlehen in Höhe von 400 000 RM. Ferner wurde der Gasgesellschaft Aggerthal GmbH. in Gummersbach für Herstellung einer Ferngasanschlußleitung ein Darlehen von 500 000 RM. grundsätzlich zugesagt. Dem Lande Preußen wurde ein Darlehen von 196 700 RM. für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an preußischen Gebäuden, vorwiegend in den östlichen Provinzen, gewährt. Die Stadt Duisburg-Hamborn erhielt für verschiedene Maßnahmen 650 000 RM. Die übrigen Mittel entfallen in der Hauptsache auf die Grenzgebiete im Osten und Westen des Reiches.

1,6 Mill. RM. für Notstandsarbeiten in Pommern

Neben den aus dem Reinhardt-Programm bereitgestellten Mitteln werden auch ständig von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Mittel in großem Umfange für die Aufnahme zusätzlicher Arbeiten gegeben. In den letzten drei Wochen sind vom Landesarbeitsamt Pommern 117 Arbeitsmaßnahmen in Form von Notstandsarbeiten als zusätzlich und förderungswürdig anerkannt worden. Die 117 Maßnahmen, die als Bodenverbesserungs- und Aufforstungsarbeiten, Straßen- und Wegebauten sowie als Tiefbauarbeiten durchgeführt werden, erfordern einen Gesamtaufwand von 1 612 360 RM. und umfassen Arbeitsleistungen von rund 312 000 Tagewerken. Sie geben durchschnittlich 2500 Arbeitern für die Zeit von fünf Monaten Lohn und Brot. Um die Durchführung dieser Arbeiten zu ermöglichen, hat das Landesarbeitsamt Pommern Zuschüsse in Höhe von rund 935 000 RM. bewilligt.

Über 90 000 Volksgenossen in Sachsen wieder in Arbeit und Brot!

Das Landesarbeitsamt Sachsen meldet: Die Stichtagzählung vom 31. Oktober 1933 weist nach, daß im Monat Oktober in Sachsen weitere 19 000 Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht werden konnten. — Damit ist seit dem Beginn der Arbeitschlacht von über 90 000 sächsischen Volksgenossen durch den Nationalsozialismus Adolf Hitlers das Los des Erwerbslosen genommen worden.

Neuartige Arbeitsbeschaffung in Hamburg

Ein vorbildliches Abkommen zur Förderung der Arbeitsbeschaffung hat die Handelskammer Hamburg mit dem Winterhilfswerk für das Groß-Hamburger Wirtschaftsgebiet getroffen. Nachdem bereits in den letzten Wochen durch Einführung der 40-Stunden-Woche auf Betreiben der Handelskammer in etwa 800 Betrieben die Wiedereinstellung von mehr als 3000 Arbeitern und Angestellten erfolgt ist, soll auf diesem Wege den Betrieben die Möglichkeit gegeben werden, an Stelle des Beitrages zur Winterhilfe weitere Neueinstellungen durchzuführen und praktische Arbeitshilfe zu leisten.

Zu diesem Zweck erfolgt folgende Regelung: Das einheitlich für den Groß-Hamburger Bezirk organisierte Winterhilfswerk sieht Beiträge nach bestimmten festen Sätzen für die Arbeitgeber, die Arbeitnehmer und ebenso für die Betriebe als solche vor. Bringt nun ein Betrieb durch Lohnverzicht oder Spende des Arbeitgebers bzw. durch Beitrag der Firma einen Betrag auf, der ebenso oder annähernd so hoch ist wie der Gesamtbeitrag, den alle drei Gruppen zusammen zum Winterhilfswerk zu entrichten haben, und wendet er diese Summe für Neueinstellungen auf, so kann diese Regelung an die Stelle des Winterhilfsbeitrages treten. An Stelle der Barspende für die Winterhilfe kann also auf diese Weise durch gemeinsame Opfer von Arbeitgeber und Arbeitnehmer gewissermaßen eine „Arbeitspende“ aufgebracht werden durch die Neueinstellung einer entsprechenden Zahl von Erwerbslosen in dem betreffenden Betriebe.

Arbeitsbeschaffung

Abdruck.

München, den 27. Oktober 1933.

Nr. 3262/222.

Staatsministerium für Wirtschaft  
Abtlg. für Arbeit und Fürsorge.

An den  
Deutschen Steinarbeiterverband  
Verbandsbezirksleitung XII

München

Postalozziftr. 40/42

Betref: Arbeitsbeschaffung im Bezirk Alzenau.

Zum Schreiben v. 19. 10. 1933.

GZ K. Bu

Die Regulierung der Kahl sowie der Schulhausneubau in Sommerkahl sind vom Präsidium der Regierung von Unterfranken zum Winterarbeitsbeschaffungsprogramm der Bayer. Staatsregierung angemeldet worden. Ferner sind für den Bezirk Alzenau vorgeschlagen der Straßenbau am Dreherberg in Hudeheim und der Straßenbau vom Reichenbacher Kreuz bis zur Bezirksstraße Mömbris-Schimborn. Letzterer dürfte sich wenigstens teilweise mit dem im Schreiben der Verbandsbezirksleitung Würzburg des Deutschen Steinarbeiterverbandes vom 17. Oktober 1933 erwähnten Straßenbauprojekt decken.

Die Anträge werden, sobald die noch eingeforderten Unterlagen vorliegen, mit möglichster Beschleunigung geprüft werden.

J. A.:

gez. unleserlich.

Anmerkung:

Hieraus können die Steinarbeiter wieder ersehen, daß der Verband alles tut, um die Arbeitsbeschaffung auch von sich aus vorwärts zu treiben. Auch die Amtswalter können an diesem Beispiel lernen, damit sie in dem Kampf um die Arbeitslosigkeit die Augen aufhalten und nichts unversucht lassen, was der Einstellung von Erwerbslosen in den Produktionsprozeß dienen könnte. Die Schriftleitung.

In alle Amtswalter und Mitglieder des Verbandes

Der 12. November 1933 hat durch die Vertrauenskundgebung für den Führer und die NSDAP. dem deutschen Volke den Weg zu einer besseren und schöneren Zukunft geebnet. Ohne aufopfernde Arbeit und Aufklärung wäre das überragende Wahlergebnis wohl nicht erreicht worden.

Ich danke allen Mitgliedern und Amtswaltern des Verbandes von dieser Stelle aus für die treue Mitarbeit, die den Erfolg hatte, daß auch von seiten des deutschen Steinarbeiterverbandes dem Führer in der Erreichung seiner Ziele nach besten Kräften geholfen worden ist.

Piontek, Verbandsleiter

Erneuerung der Rechtspflege - Volknahe Justiz

Unter den kürzlich im Reichskabinett verabschiedeten Gesetzen hat das Gesetz zur Änderung des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten programmatische Bedeutung. Die grundsätzliche Neuregelung des Zivilprozesses wird nicht nur die Juristenwelt beschäftigen, sondern auch von unmittelbarer Bedeutung für alle rechtsuchenden Volksgenossen sein. Da die Rechtsordnung zugleich Friedensordnung ist, stehen ohne Zweifel hoch über der Durchsetzung persönlicher Interessen die Lebensnotwendigkeiten des Volkes. Es muß deshalb in der Rechtsordnung vornehmlich die Rechtssicherheit des Volksganzen gewährleistet werden. Dieser Grundgedanke beherrscht auch die Novelle zur Zivilprozeßordnung, die am 1. Februar 1934 in Kraft tritt. Wohlweislich wird durch diese Novelle einer endgültigen Regelung nicht vorgegriffen, sie erseht auch nicht den alten Bau durch eine theoretische Konstruktion, sondern reformiert behutsam und umsichtig. Das Bewährte in der Zivilprozeßordnung wird nicht etwa, nur weil es nicht neu ist, geopfert.

Drei Grundsätze durchziehen die Erneuerung der Rechtspflege. Der Zivilprozeß dient erstens nicht nur dem Privatinteresse der Parteien, sondern den Notwendigkeiten der Allgemeinheit. Zweitens: Herr der Prozeßführung werden künftig nicht mehr die Parteien, sondern die Richter sein. Damit wird einer Verschleppung der Prozesse entgegengetreten, der Prozeß ist nicht mehr ein Spielball taktischer Geschicklichkeit. Drittens wird es den Parteien im Zivilprozeß zur Pflicht gemacht, die Wahrheit zu sagen, sie können vom Richter wie Zeugen vernommen und als solche auch unter gewissen Voraussetzungen vereidigt werden.

Im einzelnen wird in der Novelle zur ZPO. bestimmt, daß die Parteien ihre Beweismittel zur Durchsetzung ihrer erhobenen Rechtsansprüche von vornherein abgeben müssen. Weitere Beweisangebote der Parteien können vom Richter ausgeschlossen werden, wenn klar ist, daß sie schon zu einem früheren Zeitpunkt gestellt werden können. Dies gilt gleichmäßig für den Kläger und den Beklagten. Ferner wird die übermäßige Inanspruchnahme des beauftragten oder ersuchten Richters, das Herumreisen der Akten im Lande weitgehend eingeschränkt und der Grundsatz der Unmittelbarkeit des Verfahrens wieder hergestellt. Wer aus der Erfahrung weiß, daß häufig Prozesse lediglich auf Grund der Akten und lediglich auf Grund von Aussagen solcher Zeugen, die der, das Urteil fallende Richter nie gesehen hat, entschieden wurden, wird die Wiederherstellung der Unmittelbarkeit des Verfahrens besonders begrüßen. Wichtig ist ferner im einzelnen die Tatsache, daß die Zahl der Eide und der Eideszwang eingeschränkt werden, und daß vor allem im Zivilprozeß der Parteieneid in der bisherigen Form beseitigt wird. Diese grundlegenden Reformen — Wiederherstellung der Unmittelbarkeit des Verfahrens und Einschränkung der Eide — knüpfen an die guten Erfahrungen an, die mit solchen Grundsätzen in der Arbeitsgerichtsbarkeit gemacht wurden. Bekanntlich hat das Arbeitsgerichtsgesetz, das im Jahre 1927 in Kraft trat, die Grundsätze der Unmittelbarkeit des Verfahrens und Einschränkung des Eideszwanges zur grundlegenden Norm des arbeitsgerichtlichen Verfahrens erhoben.

Nicht Stellung genommen hat die Novelle zu der Frage, welcher Platz der Mitwirkung des Laienelements in der künftigen Rechtspflege eingeräumt werden soll. Man könnte meinen, daß der totale und autoritäre Staat, der auf dem Führergrundsatz aufbaut, einer Mitwirkung des Laienelements widerstrebt. Diese Annahme würde aber nicht den Tendenzen des volksmäßig aufgebauten deutschen Staates entsprechen. Schwurgerichte und Schöffengerichte sind ihrem Ursprung nach ohne Zweifel Schöpfungen des germanischen Rechts. Auch in der Arbeitsgerichtsbarkeit, die bereits auf eine mehr als sechsjährige Praxis zurückgreifen kann, wurde die Mitwirkung des Laienelements nicht nur von den rechtsuchenden Volksgenossen, sondern auch von den rechtsprechenden rechtsgelehrten Richtern begrüßt. Es besteht daher vorerst kein Grund zu der Annahme, daß die Laiengerichtsbarkeit in Deutschland in Fortfall kommen wird.

Aber 600 Kilometer Reichsautobahnen in Angriff genommen!

Neue Arbeitsmöglichkeiten für den Winter

Die Vorbereitungen zum Bau der Reichsautobahn schreiten rüstig fort. Im Rheinland ist die Strecke Köln-Dortmund zum Bau freigegeben. Die Bauleitungen liegen in Köln und in Essen. Mit Rücksicht auf die besonders hohe Zahl der Arbeitslosen des Ruhrgebiets, sollen die Arbeiten der Strecke Essen-Dortmund mit möglichster Beschleunigung vorwärts getrieben werden. Nach Mitteilungen des Generalinspektors entsteht dadurch für das Ruhrgebiet ein Arbeitsvorhaben von rund 80 Millionen RM., das Tausenden von Arbeitern für zwei bis drei Jahre Arbeitsmöglichkeit bietet.

Man erwartet auch von diesen Arbeiten eine nachhaltige Belegung der westdeutschen Industrie. Die schnelle und reibungslose Abwicklung aller Vorarbeiten ist zum größten Teil dem Umstande zu verdanken, daß die gesamte Leitung einheitlich in den Händen des vom Reichskanzler ernannten Generalinspektors Dr. Todt liegt. Als unabhängiger Sachwalter und zugleich als Verbindungsmann zwischen den beteiligten Gesellschaften und Stellungen kann dieser unbehindert und jederzeit nach den jeweiligen Bedürfnissen seine Entschlüsse treffen.

Das Straßennetz des linken niederrheinischen Gebietes wird unmittelbar an die Reichsautobahnlinie Köln-Düsseldorf-Duisburg-Essen-Dortmund angeschlossen werden. Die schon lange vermißte Verbindung für den Straßen-



verkehr zwischen rechts- und linksrheinischem Gebiet wird die Adolf-Hitler-Brücke bei Krefeld-Uerdingen herstellen. Bereits am 14. Oktober waren für Zubringerlinien 50 Millionen RM. bereitgestellt. Diese Summe ist inzwischen auf 80 Millionen RM. erhöht worden. Hierdurch wird es möglich sein, daß der größte Teil der im Sommer beim Straßenbau beschäftigten Arbeiter auch im Winter im Verdienst bleibt.

Außer der Strecke Köln-Dortmund wurden bisher im Reich noch vier weitere Strecken für Reichsautobahnlinien freigegeben. Bekanntlich wurde der Bau der ersten Strecke Frankfurt-Mannheim-Heidelberg durch den Führer selber feierlich eröffnet.

Weitere Strecken München-Reichenhall, Berlin-Stettin, Elbing-Königsberg werden in Angriff genommen. In den letzten Tagen hat der Generalinspektor den Einsatz einer Bauleitung in Altona für die Teilstrecke Bremen-Hamburg-Lübeck angeordnet. Somit ist auch für diese norddeutsche Linie die Entscheidung gefallen. Insgesamt sind damit die Voraussetzungen für mehr als 600 Kilometer erfüllt. Die Inangriffnahme von Bauarbeiten an allen genannten Strecken wird im allgemeinen durch Witterungsverhältnisse wenig beeinflusst werden. Der Autostraßenbau ist daher mit der wichtigste Faktor für die Arbeitsbeschaffung des kommenden Winters.

Nach den Schätzungen der Fachleute werden für den Ausbau des deutschen Straßennetzes in den kommenden Jahren rund 3 Milliarden erforderlich sein. Die Gefahr einer Überfinanzierung des Straßenbaues ist nach Ansicht Unterrihteter in keinem Fall zu befürchten. Beim Straßenbau ist die Aufnahme von Anleihen vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus durchaus zu vertreten. In den letzten Tagen allein hat der Kreditausschuß der deutschen Rentenbank-Kreditanstalt wieder für über 12 Millionen RM. Bewilligungen erteilt, was die Inangriffnahme von Arbeiten für ein Vielfaches der bewilligten Summe bedeutet. Mit dem Ausbau des deutschen Straßennetzes und der damit verbundenen Zunahme des Automobilverkehrs ist auch eine Neuordnung der Reichsstraßenverkehrsordnung notwendig geworden. Das Reichsverkehrsministerium ist bereits mit der Aufstellung eines solchen Entwurfes beschäftigt. Dieser neue Entwurf wird der Tatsache gerecht, daß das Kraftfahrzeug allgemein auf der Straße die Vorherrschaft erobert hat. Auch die zahlreichen Abweichungen der geltenden Vorschriften von Provinz zu Provinz werden bei dieser Neuordnung verschwinden und einer einheitlichen Regelung für das ganze Reich Platz machen.

## Lohnbewegung

Der Treuhänder von Brandenburg, Pg. Staatsrat Engel, erläßt folgende Bekanntmachung:

„In letzter Zeit treten viele Verbände an den Treuhänder der Arbeit heran mit der Bitte, die bestehenden Tarife zu ändern. Selbst auch diejenigen, für die die bisher bestehenden Tarife wirtschaftlich und sozialpolitisch gesehen, tragbar sind.

Es kommt in der heutigen Zeit, wo alles darauf eingestellt sein muß, die Arbeitslosigkeit erfolgreich zu bekämpfen, darauf an, die erwerbslosen Volksgenossen in Arbeit und Brot zu bringen. Daß dabei diejenigen, welche noch in Arbeit und Brot stehen, gleich, ob Unternehmer oder Arbeitnehmer, auch Unbequemlichkeiten ertragen müssen, versteht sich von selbst. Das Ziel, das angestrebt und erreicht werden muß, ist so groß, daß im Augenblick verschiedene Einzelwünsche der noch in Arbeit stehenden zurückgestellt werden müssen. Es muß jeder von dem Willen beiseit sein, seinerseits alles dazu beizutragen, damit die Arbeitslosigkeit bald überwunden wird. Je schneller, um so besser für uns alle.

Ich verführe daher an alle Standesorganisationen bzw. Wirtschaftsverbände in meinem Treuhänderbezirk wie folgt:

1. Anträge auf Tarifänderungen bzw. Neugestaltungen der Tarife dürfen und können nur dann eingereicht und berücksichtigt werden, wenn das Weiterbestehen der alten Tarife wirtschaftlich und sozial nicht mehr zu vertreten ist.
2. Tarifkontrahenten, deren Tarife in nächster Zeit ablaufen, müssen zeitig genug, nach Möglichkeit vier Wochen vor Ablauf, dem Treuhänder zwecks Verlängerung gemeldet werden.
3. Tarife, welche bereits abgelaufen und von mir nicht verlängert worden sind, treten ausnahmslos mit dem 15. Oktober d. J. in ihrer letzten Form und Fassung wieder rechtsverbindlich in Kraft.

Ich erjuche alle Beteiligten dahin zu wirken, daß überall geordnete Tarif- und Arbeitsverhältnisse bestehen, damit unnötige Streitigkeiten vermieden werden und jeder der beiden Kontrahenten im Besitze eines rechtmäßigen Tarifes ist.

Der Treuhänder der Arbeit  
für das  
Wirtschaftsgebiet Brandenburg  
gez.: Engel.

## Krankenversicherung der Lehrlinge im Winter

Bei einer Reihe von Berufen, insbesondere bei allen Außenberufen, bedingen die Witterungsverhältnisse im Winter, daß mit der Arbeit ausgesetzt werden muß. Soweit die Arbeiter nicht im Innenbetrieb weiterbeschäftigt werden können, erhalten sie ihre Entlassung. Mit diesem Augenblick hört auch die Pflichtversicherung gegen Krankheit auf; die Arbeiter werden von der Krankenkasse abgemeldet. Regelmäßig entsteht nun die Frage, wie es in solchen Fällen mit

den Lehrlingen zu halten ist. Zwar können auch sie nicht mehr weiterbeschäftigt werden, doch besteht das Lehrverhältnis fort und die Beschäftigung des Lehrlings beginnt ohne weiteres wieder, wenn die Witterung es gestattet, ohne daß ein neuer Vertrag geschlossen werden muß.

Nach der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes sind in solchen Fällen weniger die Rechtsform des Vertrages als vielmehr die tatsächlichen Verhältnisse maßgebend. Ist es dem Lehrling freigestellt, sich während der Auszeit eine andere Beschäftigung zu suchen und steht er während der Wintermonate nicht in einem persönlichen und wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnis zu seinem Lehrherrn, so besteht auch keine Versicherungspflicht und der Lehrling ist von der Krankenkasse abzumelden. Behält aber der Lehrherr auch während der Arbeitsunterbrechung die Verfügungsmacht über den Lehrling, dann ist das Beschäftigungsverhältnis nicht gelöst und dann besteht auch die Krankenversicherung und ebenso, wenn sie überhaupt schon eingetreten ist, die Arbeitslosenversicherung weiter. Das gilt auch dann, wenn der Lehrling während der Wintermonate keine Vergütung erhält. Denn für die Versicherung von Lehrlingen ist nicht Voraussetzung, daß Lohn gezahlt wird, während andere Arbeiter bekanntlich nur versichert zu werden brauchen, wenn sie für ihre Arbeit Entgelt erhalten.

## Winterhilfswerk

Die Steinmehnen der Firma Zeidler & Wimmel, die gegenwärtig bei den Renovierungsarbeiten der Universität Breslau sind, haben einstimmig beschlossen, 20 Prozent der Lohnsteuerumme für die Winterhilfe bis März 1934 zu spenden. Das Opfer ist um so höher zu bewerten, da diese Volksgenossen lange Zeit arbeitslos gewesen sind.

gez. Oskar Gerlach, Betriebsobmann.

## Abänderung des Organisationsplanes

Auf Grund einer Anordnung des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter ist in Zukunft so zu verfahren, daß alle Arbeiter, welche Steine gewinnen, herstellen und bearbeiten außer denen, die mit Gebäudeabbrucharbeiten beschäftigt sind, im Deutschen Steinarbeiter-Verband zu organisieren sind, während die Arbeiter, die die fertigen Steine verbauen, vom Deutschen Arbeiterverband des Baugewerbes zu erfassen sind.

Auf Grund dieser Anordnung bestimmen die beiden unterzeichneten Verbandsleiter folgendes:

1. Aus dem Deutschen Arbeiterverband für das Baugewerbe scheiden folgende Berufsparten aus und sind an den Deutschen Steinarbeiter-Verband zu überführen:
  - a) Steinbrucharbeiter,
  - b) Schriftenhauer,
  - c) Bildhauer,
  - d) Modelleure,
  - e) Mineure.
2. Aus dem Deutschen Steinarbeiter-Verband scheiden dagegen nachstehende Berufsparten aus, die dem Deutschen Arbeiterverband des Baugewerbes zuzuführen sind:
  - a) Steinseger-Pflasterer,
  - b) Kammer,
  - c) Steinseger-Hilfsarbeiter.

Sämtliche Ortsgruppenleiter der beiden Verbände haben sofort die in Frage kommenden Arbeiter sich gegenseitig zu überweisen und an ihre zuständige Verbandsleitung, Abteilungsorganisation, umgehend die Namen der zum anderen Verband überwiesenen Mitglieder zu melden.

Desgleichen meldet jeder Ortsgruppenleiter selbstverständlich auch die Mitglieder, die er von dem anderen Verbande überwiesen bekommen hat. Jede Meldung ist in doppelter Ausfertigung mit Schreibmaschine geschrieben einzusenden.

In den Listen ist folgendes anzuführen:  
Vor- und Zuname, Beruf, Wohnung (Straße und Hausnummer), Geburtstag, Geburtsort, ob Pg. oder NSD. und die Nummer seines Mitgliedsbuches.

Die Durchführung dieser Anordnung ist den beiden Verbandsleitern bis zum 15. November spätestens zu melden.

Berlin, den 14. Oktober 1933.  
gez. Ullmann,  
Verbandsleiter des Deutschen Arbeiterverbandes des Baugewerbes.  
gez. Piontek,  
Verbandsleiter des Deutschen Steinarbeiter-Verbandes.

**Anmerkung.** Infolge der Volksabstimmung und Reichstagswahl werden die Durchführungsarbeiten bis nach dem 12. November zurückgestellt. Der in der vorstehenden Verlautbarung gestellte Termin, die Durchführung der Anordnung bis zum 15. November zu melden, wird auf den 1. Dezember 1933 verschoben.

Zusätzlich der Abänderung des Organisationsplanes sind die augenblicklich in der Amnestie befindlichen Mitglieder der zur Überweisung gelangenden Berufsparten ebenfalls bis zum angegebenen Termin der Verbandsleitung anzugeben. Ein Durchschlag ist zudem zur besseren Übersicht von diesen Mitgliedern an die Abteilung für Sozialversicherung zu senden. Es ist hier besonders anzuführen:

Amnestie, Inhaber hat Amnestiebuch,  
Inhaber hat Interimskarte.

Des weiteren ist anzugeben, welche alten Verbandsbücher bei der Verbandsleitung liegen. Die von den Dienststellen einbehaltenen Bücher der amnestierten Mitglieder sind zweckmäßig nach Ortsgruppen geordnet zu bündeln.

Besondere Anordnungen zur Überendung dieser Bücher an den Deutschen Arbeiter-Verband des Baugewerbes ergehen noch.

Abler, Verbandschriftwart.

## Bekanntmachung des Verbandsleiters

Betrifft Überschreibung der Steinseger, Kammer usw. in den Deutschen Arbeiterverband des Baugewerbes.

Ich bekomme aus allen Gegenden Deutschlands Mitteilungen, daß die oben genannten Arbeitskameraden beim Deutschen Steinarbeiterverband verbleiben wollen.

So sehr ich mich über die Beweise des Vertrauens freue, muß ich doch darauf hinweisen, daß über diese Angelegenheit nicht weiter debattiert werden kann und die Umorganisation sich in der Form unserer Anordnung vollziehen muß. Die betreffenden Arbeitskameraden können sich darauf verlassen, daß sie im Deutschen Arbeiterverband des Baugewerbes genau so gut vertreten werden wie im Deutschen Steinarbeiterverband. Sie bilden eine besondere Fachschaft, so daß die fachlichen Wünsche stets berücksichtigt werden können.

Rückfragen in dieser Angelegenheit sind zwecklos und können mangels Zeit nicht beantwortet werden.

gez. Piontek, Verbandsleiter.

## Verbandsamtliche Mitteilungen

Erst durchlesen — dann anfragen!

### Verlorengegangene Mitgliedsbücher

Das Mitgliedsbuch auf den Namen Fritz Scheel, Hamburg, Nr. 54 503, ist verlorengegangen und wird hiermit als ungültig erklärt.

Die Mitgliedsbücher 29 208, Franz Seiler, Hohenleuben, 04 020, Wittfahn, Pprik, 07 679, R. Schubert, Goldberg, sind verlorengegangen und werden hiermit als ungültig erklärt.

### Mitteilungen aus den Bezirken u. Ortsgruppen

#### Verbandsbezirk II Schlesien.

Ortsgruppe Schöneberg. Der Ortsgruppenfinanzwart, Martin Friebe, ist verzogen und wohnt jetzt: Schöneberg, Nr. Lauban, Helmut-Brückner-Straße 11.

#### Verbandsbezirk III Brandenburg.

Ortsgruppe Köpenick. Am Sonnabend, dem 19. November 1933, findet vormittags 10 Uhr unsere Mitgliederversammlung bei Wadow statt. Infolge einer wichtigen Tagesordnung haben alle zu erscheinen. Der Ortsgruppenleiter, Stretmann, Mittelheide 3.

#### Verbandsbezirk VII Westfalen.

So ist's recht!

Ein schönes Beispiel sozialen Empfindens für ihre Mitarbeiter legte die Mühlheimer Straßenbau GmbH, Mühlheim (Ruhr), an den Tag, indem sie den Arbeitern zwecks Einkellierung von Kohlen und Kartoffeln Vorküffe in Höhe von 12—50 RM. bewilligte.

## Gedenktafel unserer verstorbenen Verbandsmitglieder

Bedesbach/Pfalz. Am 21. Oktober 1933 der Pflastersteinmacher Jakob Dunzweiler an Krebskrankheit. Alter 65 Jahre.

Leipzig. Am 27. Oktober 1933 der Steinseger Reinhold Meißner an Herzschwäche. Alter 68 Jahre.

Mühlbach/Glau. Am 6. Oktober 1933 der Arbeiter Karl Berghler, tödl. verunglückt.

München. Am 21. Oktober 1933 der Steinmeh Josef Langwieder an Altersschwäche. Alter 71 Jahre.

Niederlinda. Am 18. Oktober 1933 der Waldarbeiter Alfred Eke, verunglückt (Schädelbruch). Alter 34 Jahre.

Stadtprozelten. Am 28. Oktober 1933 der Steinmeh Josef Grimm an Magenkrebs. Alter 61 Jahre.

Wir bitten um ein stilles Gedenken

## Züchtiger

## Granitschleifer

für Hand und Maschine mit guten Erfahrungen gesucht. Es wollen sich nur arbeitsfreudige und garantiert saubere Arbeiter melden.

Viktor Schmah, Granitwerk, Croßen a. d. O.

Verlag und Herausgeber: Deutscher Steinarbeiter-Verband (Verbandsleiter A. Piontek), Berlin W9 Königin-Augusta-Straße 12. — Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Spangenberg Berlin W9, Königin-Augusta-Straße 12. — Druck: Buchdruckwerkstätte G. m. b. H., Berlin SW 61, Dreibundstraße 5.